LAXIR BON-BONS

Cascarets

KURIEREN VERSTOPFUNG

REGULIEREN DIE LEBER

10¢ 25¢ 50¢

IN ALLEN APOTHEKEN

Absolut garantiert jedenfall von Verstopfung zu kurieren, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Cascarets sind ein ideales Laxirmittel. Proben und Büchlein frei. Man adressire STERLING REMEDY CO., Chicago, Montreal, Can., oder New York. 244

Dr. C. R. Schaefer,

Arzt und Chirurg,

No. 1202 Madison Ave., nahe Morris Str., frühere Nummer 430.

Sprechstunden: 8—9.30 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Nachmittags, 7—9 Uhr Abends.

Telephon 282.

Dr. THEO. A. WAGNER

No. 94 Nord Delaware Str.

Sprechstunden: 9—10 Uhr Vorm.; 2—4 Uhr Nchm.; Sonntags: ½10—½11 Uhr Vorm.

Telephon 848.

Dr. J. A. Sutcliffe,

beschäftigt sich ausschließlich mit wundärztlichen Fällen und mit Geschlechts- und Urinkrankheiten.

No. 95 Ost Market Straße.

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags ausgenommen. Telephon 941.

Dr. J. Bühler,

120 Ost McCarty Str.

Sprechstunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.; 2 bis 3 Uhr Nachm.; 8 bis 9 Uhr Abends.

Telephon 1446.

Sprechstunden: Sonntags nur Vormittags.

C. C. EVERTS,

Deutscher Zahn-Arzt.

No. 84 Nord Pennsylvania Str.

Gas wird auf Wunsch angewandt.

Ein dankbarer Patient,

der seine vollständige Heilung von schwerem Leiden einer in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe kostenfrei an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Ueber Wirkung und Heilung von Krankheiten giebt dieses vorzügliche Werk genauen Aufschluß, auch enthält es Rezepte, die in jeder Apotheke gemacht werden können. Adressirt: Private Clinic & Dispensary, 23 West 11th St., New York, N. Y.

Der Jugendfreund ist für 25 Cents auch bei A. G. Brandt, & Co., 78 Süd Pennsylvania Straße, Indianapolis, Ind., zu haben.

BROU'S Injektion.

Eine permanente Kur

der hartnäckigsten Fälle von Gonorrhoe und Gleet, garantirt in von 2 bis 5 Tagen; keine andere Behandlung nöthig, und ohne die unangenehmen Resultate des Einnehmens von Cubebe, Copaibe oder Sandelöl. J. Foree & Co. (Brou's Nachfolger), Apotheker, Buffalo. Verkauft von allen Druggisten.

Chocolate Coated

RIPANS TABULES

are intended for children, ladies and all who prefer a medicine disguised as confectionery. They may now be had (put up in Tin Boxes, seventy-two in a box), price, twenty-five cents or five boxes for one dollar. Any druggist will get them if you insist, and they may always be obtained by remitting the price to

The Ripans Chemical Company, 10 Spruce St., New York.

ONE GIVES RELIEF

50 YEARS' EXPERIENCE.

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Oldest agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the

SCIENTIFIC AMERICAN,

beautifully illustrated, largest circulation of any scientific journal, weekly, terms $3.00 a year; $1.50 six months. Specimen copies and HAND BOOK ON PATENTS sent free. Address

MUNN & CO.,

361 Broadway, New York.

Send your name for a Souvenir of the Works of Eugene Field.

FIELD FLOWERS

The Eugene Field Monument Souvenir

The most beautiful Art Production of the century. "A souvenir of the most memorable of the poets, gathered from the broad acres of Eugene Field's Farm of Verse." Contains a selection of the most beautiful of the poems of Eugene Field, Handsomely illustrated by thirty-five of the world's greatest artists as their contribution to the Monument Fund. But for the noble contributions of the great artists this book could not have been manufactured for $7.00. For sale at book stores, or sent prepaid on receipt of $1.25. The Love offering to the Children's Poet Laureate, published by the Committee to create a fund to build the Monument and to erect it in the family of the beloved poet.

Eugene Field Monument Souvenir Fund, 180 Monroe Street, Chicago, Ill.

Webster's International Dictionary

Invaluable in the home, school, and office.

A thorough revision of the Unabridged, the principle of which has been not display nor the provision of material for boastful and showy advertisement, but the due, judicious, scholarly, thorough perfecting of a work which in all the stages of its growth has obtained in an equal degree the favor and confidence of scholars and of the general public.

The One Great Standard Authority.

So writes Hon. D. J. Brewer, Justice U. S. Supreme Court.

GET THE BEST.

Send for specimen pages to G. & C. MERRIAM CO., Publishers, Springfield, Mass.

WEBSTER'S INTERNATIONAL DICTIONARY

Vor Gericht.

Kriminalroman von Paul Oskar Höcker.

(Fortsetzung.)

„Ich nehme an, daß er sich in Zahlungsschwierigkeiten befunden hat. Es ist ja immerhin ein guter Zug von Ihnen, daß Sie gewillt waren, ihm aus der Klemme zu helfen. Denn daraufhin wird ja doch wohl Ihr gestriger Frühspaziergang hinauskommen. Gestern Morgen war nämlich Kassenrevision bei dem Versicherungsagenten Gödecke, und zwar zu derselben Stunde, zu der Sie mit dem Ihnen anvertrauten Gelde verschwunden waren, nicht wahr?"

„Mir ist nichts davon bekannt."

„Freundchen, Freundchen, meine Geduld ist bald erschöpft. Ich warne Sie davor, sich noch länger hinter Lügen zu verstecken."

Scheuermann sah den Auditeur mit einem zornigen Blicke an und preßte die Lippen fest aufeinander. Er schien entschlossen, eher den allerschlimmsten Verdacht aufkommen lassen zu wollen, als durch ein offenes Geständniß auch dritte Personen in Mitleidenschaft zu ziehen.

Der Auditeur hatte ihn lange Zeit ernst gemustert. Seinem geübten Blick entging die qualvolle Unruhe nicht, die der Angeklagte hinter seiner angenommenen Festigkeit zu verbergen suchte.

„Sie werden es noch bereuen, Zahlmeister Scheuermann, sich in der Voruntersuchung so verstockt gezeigt zu haben. Sie haben sich dadurch jeden Anspruch auf Schonung verscherzt. — Kommen Sie, Herr Zeuge," wandte er sich darauf an Sendlinger, „im Hause des Herrn Gödecke dürften wir weniger verschlossenen Lippen begegnen."

Einen Augenblick lang schien es, als ob der Zahlmeister über die zuletzt gemachte Andeutung des Auditeurs so erschrocken wäre, daß er sich verrathen würde. Aber gleich darauf preßte er die Lippen wieder fest zusammen und sah die beiden Besucher trotzig, ja haßerfüllt an.

Zornig verließ Camphausen die Zelle; Vollrath Sendlinger folgte ihm.

In der Gesellschaft des Schließers wartete vor der Thür der Inspektor des Arrestlokals.

„Nun, Herr Feldwebellieutenant Teubner," redete Camphausen den weißhaarigen Soldaten an, „was bringen Sie mir?"

Der Alte hatte militärische Haltung angenommen und erstattete in gedämpftem Tone eine Meldung.

Sendlinger hörte nicht, um was es sich handelte, er sah aber den Auditeur hastig nach einem in Papier gewickelten Goldstück greifen, das der Feldwebellieutenant ihm in der geöffneten Hand hinhielt. Dann studirte er den Zettel, auf den ein paar Worte mit Bleistift geschrieben waren.

Camphausen schien zu schwanken, ob er nicht noch einmal in die Zelle zurückkehren solle. Plötzlich aber wandte er sich an den Schiffsbaumeister, ersuchte ihn, wenige Augenblicke unten vor dem Hause zu warten, und verschwand dann an der Seite des Inspektors.

Es mochten immerhin zehn Minuten vergangen sein, als der Auditeur sich endlich wieder seinem Begleiter beigesellte. Er war jetzt fester und siegesgewisser in seinem Auftreten als vorher und sagte zu Vollrath sofort: „Scheuermann ist so gut wie geliefert. Er hat einen Bestechungsversuch gemacht."

„Nicht möglich!" rief Sendlinger überrascht aus.

„Der Kalfaktor, ein junger Gefreiter, hatte ihm die Frühkost zebracht. „Wenn Sie mir diesen Zettel an seine Adresse befördern, so sind die zehn Mark, die ich hineingewickelt habe, Ihr Eigenthum!" flüsterte ihm der Zahlmeister zu. Der Kalfaktor nahm die Sache scheinbar an, lieferte das Geld aber vorhin an den Inspektor ab. Der arme Teufel mag keinen leichten Kampf mit sich gekämpft haben, wenigstens hat es lange gedauert, bis er wußte, was er zu thun hatte."

„Und an wen ist das Schreiben gerichtet?"

„An seine Braut. „Ueber alles schweigen — Vater folgen — sanft wir beide verloren!" Das ist sein Inhalt. Nun, sagt das noch nicht genug?"

Vollrath war erstaunt stehen geblieben. „Es ist so gut wie ein Geständniß!"

Der Auditeur nickte. „Jetzt rasch zum alten Gödecke. Dort gilt es, die Hauptschlacht zu schlagen!"

Elftes Capitel.

Gödicke war nicht daheim, als der Besuch in die Wohnung des Versicherungsagenten gelangte. Käthe stand schüchtern an der Thür und sah die beiden Herren ängstlich an.

„Es ist Fräulein Gödecke selbst, wenn ich mich vom Vallsen her richtig entsinne!" sagte Vollrath schnell zum Auditeur.

„Sie gestatten, daß wir eintreten!" versetzte Camphausen in festem Tone. „Ich habe an Sie verschiedene Fragen zu richten im Interesse Ihres Verlobten, des Zahlmeisters Scheuermann."

Furchtsam war Käthe bis in die Wohnstube zurückgewichen. „Es thut mir leid, ich kann Ihnen keinerlei Auskunft geben — Vater hat mir streng untersagt, in seiner Abwesenheit Besuche zu empfangen."

Den Schiffsbaumeister rührte die Hilflosigkeit des Mädchens. Aber auch er merkte, ebenso wie sein Begleiter, sofort aus dem Benehmen der Zahlmeisterbraut heraus, daß sie bereits instruirt war.

„Als Ihr Verlobter gestern früh hier war," begann der Auditeur in scheinbar ruhigem, gleichgültigem Tone, „verspätete er sich beim Dienstantritt um ein paar Minuten, und so kam es —"

„Mein Verlobter war gestern früh überhaupt nicht hier," stammelte Käthe, purpurroth werdend, „ich habe ihn seit dem Feste noch nicht gesehen."

Camphausen schüttelte den Kopf. „Sie müssen das Lügen erst noch lernen, mein liebes Kind. Die Ehrlichkeit steht Ihnen so deutlich auf dem Gesicht geschrieben, daß jeder Versuch der Täuschung sofort auffallen muß!"

Käthe wurde noch röther und sah beschämt zu Boden.

„Ueberhaupt liegt ja gar kein Grund vor, die Sache geheimzuhalten. Ihr Bräutigam hat es ganz ruhig eingestanden, daß er gestern früh nach acht Uhr hier war."

Ein Seufzer der Erleichterung ward hörbar. Camphausen und Sendlinger konnten nicht umhin, sich lächelnd anzublicken.

„Ihr Vater hat Ihnen wohl verboten, darüber zu sprechen?"

Käthe hauchte ein leises „Ja".

„Aber wozu denn Versteckenspielen? Wir wissen schon den ganzen Hergang. Ihr Bräutigam hat sich freilich ziemlich lange gesperrt, ehe er die ganze Geschichte aufdeckte, aber schließlich sah er doch ein, daß der Fall viel milder beurtheilt werden würde, wenn er ein freimüthiges Geständniß ablegte; und so enthüllte er uns denn alles—alles!"

Das Mädchen sah die beiden Herren ganz fassungslos an. „Aber das — das wird Fritz die Stelle kosten!" In Thränen ausbrechend rief sie: „Ist es denn wahr, daß man ihn schon festgenommen hat?"

„Na, den Kopf wird's ja nicht gleich kosten. Erzählen Sie mir nur die Sache ebenso offen und rückhaltlos wie Ihr Bräutigam, dann ist schon viel geholfen. Sie müssen Ihrem Verlobten beistehen, müssen gleichfalls die volle Wahrheit sagen, genau so wie er; denn wenn Sie dem Rath Ihres Vaters folgen und Ausflüchte machen — ja, wer weiß, ob dann der Fall nicht viel, viel härter beurtheilt werden wird! Und Sie wollen doch bald Hochzeit halten, nicht wahr? Also stehen Sie für Ihren Bräutigam ein und erzählen Sie der Wahrheit gemäß! Besonders die Sache mit der Revision gestern früh — wissen Sie, mit der Kassenrevision, die interessirt mich."

Den Schiffsbaumeister quälte die Verzweiflung des Mädchens. Er mußte sich abwenden, da ihn der furchtbare Kampf, den die Aermste mit sich auszufechten schien, in tiefster Seele ergriff.

Käthe begann leise und stockend in weinerlichem Tone. Der Auditeur nickte wiederholt beifällig vor sich hin, als ob die Aussagen des Mädchens sich vollkommen deckten mit dem, was er bereits wußte.

„Scheuermann sagte mir, daß Sie sich Anfangs gegen die Sache gesträubt hätten!" nahm der Auditeur, nachdem Käthe sich Alles, was sie wußte, von der Seele gewälzt hatte, vorsichtig auf. „Wenigstens gestand er ein, daß an Vallahenz wegen dieser Schiebung ein Zwist zwischen Ihnen entstanden sei!"

Das Mädchen besahte zögernd und setzte dann hinzu: „Und auch Hans war es natürlich nicht recht, daß er sich so etwas gegen seinen Herrn zu Schulden kommen lassen sollte."

Camphausen hatte sein Gesicht, in dem sich fieberhafte Spannung ausprägte, schnell abgewandt. In gezwungen ruhigem Tone sagte er nun: „Ja, allerdings, die Sache war ja immerhin mit Gefahr verknüpft!"

„Wenigstens fürchtete er, daß er von seinem angenehmen Posten abgelöst werden würde, wenn es herauskäme, daß er seinen Herrn absichtlich verschlafen lassen wollte."

„Verschlafen?"

„Nun ja, damit Herr v. Meerheimb Zwist zwischen Ihnen entstanden sei!"

„Ach so — richtig! Scheuermann sagte mir das ja!" Der Auditeur warf seinem Begleiter einen vielsagenden Blick zu. „Aber schließlich erklärte sich Hans doch damit einverstanden?"

„Nein, als wir aufbrachen, sperrte er sich noch immer dagegen. Deswegen begleiteten sie ihn ja auch noch ein Stück Weges, nachdem sie mich alle drei bis hierher gebracht hatten."

„Sie haben wohl nicht gehört, um welche Zeit Ihr Vater nach Hause kam?"

Käthe zögerte mit der Antwort. Immer mehr überkam sie eine seltsame Angst und Unruhe. Sie bereute es schon, soviel ausgeplaudert zu haben.

„Es muß wohl schon früh um fünf Uhr gewesen sein — Scheuermann's Angabe nach?" forschte Camphausen weiter.

Jetzt schöpfte das Mädchen wieder neuen Muth. „Ja, um halb fünf Uhr war's. Vater ging gar nicht erst zu Bett; ich hörte ihn hier noch lange auf und ab gehen. Dann schlief ich aber endlich ein."

„Hm. Und Morgens gleich nach acht Uhr kam dann Scheuermann, brachte das Geld und wartete so lange, bis die Revision zu Ende war?"

„Nein, er hatte keine Ausdauer — um neun Uhr lief er plötzlich weg — zu Golland, wo er den Onkel Tobias mit dem Gelde zu treffen hoffte!"

Der Auditeur nickte. Das Mädchen hatte die Geschichte der Schiebung schon vorhin ziemlich klar erzählt. Camphausen sah jetzt kaum eine Lücke mehr.

Es war Käthe's Vater und dem Zahlmeister darauf angekommen, den Burschen Meerheimbs dazu zu bewegen, daß er seinen Herrn — der nach dem anstrengenden Rondenmarsch ungeweckt nicht sobald erwachen würde — am anderen Morgen die Zeit verschlafen ließe. Zu diesem Zweck hatten sie den Matrosen trunken gemacht und schließlich sogar zu dem bewährtesten Mittel gegriffen, ihm einen Schlaftrunk beizubringen. Ein Räthsel war es dem Auditeur aber nur, wie Scheuermann — vielleicht auch in Gemeinschaft mit dem Agenten Gödecke — es fertiggebracht hatte, den Gifttrank auch dem Lieutenant v. Meerheimb einzuflößen.

Camphausen hatte, während Käthe sprach, den zerknitterten Zettel, den Scheuermann an seine Braut hatte gelangen lassen wollen, wieder aus der Tasche hervorgeholt, ihn voll allerlei ernster Gedanken musternd. Es war ein auf der Rückseite beschriebenes Blatt gewesen, das schon einmal zur Einwickelung eines Gegenstandes gedient hatte. Da es mit dienstlichen Bemerkungen vollgekritzelt war, so hatte Camphausen angenommen, daß es aus einem alten Journalbuch des Zahlmeisters stamme. Seine Züge nahmen aber den Ausdruck höchsten Erstaunens an, als er jetzt den Inhalt etwas näher musterte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft, liebes Fräulein!" sagte der Auditeur plötzlich in sehr lebhaftem Tone, indem er das Blatt rasch in seine Tasche schob und nach seiner Mütze griff. „Sie haben mir durch Ihre freimüthigen Aussagen sehr viel geholfen!"

Käthe hatte die Hände ineinandergeschlungen. „Ach, Herr Auditeur, wenn es aber nur nicht unklug von mir war, und wenn Vater nur nicht zankt... ich hab' eine solche Angst!"

„Beruhigen Sie sich, liebes Kind, Ihnen wird nichts geschehen!"

„Und — Fritz auch nicht? ... Ach, Herr Auditeur, in zehn Tagen sollte die Hochzeit sein, und wenn nun die Untersuchung solange dauert, — ach, machen Sie uns doch nicht unglücklich!"

„Alles, was ich unternehme, kann nur zu Ihrem Glücke dienen — wenigstens Sie vor furchtbaren Enttäuschungen bewahren!"

Er hatte einen ernsten, fast feierlichen Ton angeschlagen. Käthe sah ihn ängstlich forschend an. Doch noch ehe sie eine Frage gethan hatte, waren die beiden Herren schon mit kurzem Gruß durch den Korridor geschritten, in ziemlicher Hast die Wohnung verlassend.

Auf der Treppe hielt der Auditeur still.

„Scheuermann hat dem Burschen Meerheimbs gleichfalls den Schlaftrunk gegeben! Und ist er es nicht gewesen, der Ihren Freund vergiftet hat, so war es Gödecke!"

„Aber wie sollten diese Leute zu dem Morphium gelangt sein?"

Camphausen reichte seinem Begleiter das Blatt, das ihm durch Teubner ausgeliefert worden war. „Lesen Sie! Aus was für einem Journal mag dieses Blatt stammen?"

„Aus dem eines Lazarethgehilfen. Ich lese da die Aufzeichnung über den Dienst im Lazareth, Revierdienst im Hult No. 1; alle Befehle übrigens, die sich auf den „Lazarethgehilfen Kracht" beziehen, sind unterstrichen."

„Was folgern Sie daraus?"

„Daß das Journal eben diesem Lazarethgehilfen Kracht gehört."

(Fortsetzung folgt.)

Trunksucht im englischen Highlife.

Der Verein christlicher Frauen in England hat an die Königin Victoria eine in 44 Sprachen abgefaßte und mit sieben Millionen Unterschriften versehene Eingabe gerichtet, die den Zweck hat, die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf das Ueberhandnehmen des Alcoholismus zu lenken.

In der That ist in England eine solch' eifrige Thätigkeit nur zu wohl begründet. Die Trunksucht erstreckt sich dort bis in die höchsten Stände, wo viele Damen im traulichen Heim zwischen den vier Wänden und in einigen Specialetablissements dem Laster fröhnen. In London giebt es Damenschneider, bei denen der Champagner in Strömen fließt, Modistinnen, die schottischen Whisky verabreichen, Weißnäherinnen, die unvergleichliches Ale, und Inhaberinnen von Parfümeriegeschäften, die ganz guten Branntwein schenken. Reizende Ladies sitzen in in den Separatcabinetten der Conditoreien und begießen ihre Spongecakes ohne Bedenken mit Liqeur. Andere verlangen wiederholt zu ihrer Tasse Thee noch ein Kännchen Rahm und sind gar nicht erstaunt, wenn man ihnen statt der harmlosen Sahne einige Centiliter gräulichen „Rachenputzer" bringt. So manche vornehme Dame würde nicht ohne ein mit Spirituosen gefülltes Fläschchen in der Tasche oder eine Tüte voll Bonbons, die nichts Anderes als mit Alcohol gefüllte Kapseln sind, ins Theater gehen. Die Eine trägt stets winzige Fläschchen bei sich, die an dem Griff ihres Regen- oder Sonnenschirms befestigt sind, die Andere hält im Fächer, in einem buchförmigen Behälter, im Aermel oder in einem Täschchen eine Phiole versteckt, die mit stärkendem Liqueur gefüllt ist.

Ehemals berauschte man sich mit Rebensaft. Der Weingenuß verlieh dem Wesen der Frauen einen überschäumend lustigen, heiteren Ausdruck; der Schnapsgenuß jedoch wirkt zerstörend. Schöne Frauenaugen verlieren ihren Glanz im Spirituosendunst. Es giebt in der That Arbeit genug für die Apostel der Temperenzgesellschaften.

22 französisch-canadische Familien mit insgesammt 108 Mitgliedern sind aus Michigan nach dem St. Johnsse in Canada ausgewandert, wo das Colonisations-Departement jedem Ansiedler 100 Acres Land gibt.

Jedermann sagt so.

Cascarets Candy Cathartic, die wundervollste medizinische Entdeckung des Zeitalters, angenehm und erfrischend im Geschmack, wirkt sanft und sicher auf Nieren, Leber und Eingeweide, das ganze System reinigend, entfernt Erkältung, kurirt Kopfweh, Fieber, anhaltende Verstopfung und Unverdaulichkeit. Kaufen und versuchen Sie eine Schachtel von C. C. C. heute; 10, 25, und 50 Cents. Verkauft und Heilung garantirt von allen Apotheken.

Der Rester des Diebstahls.

Skizze von Jean Richepin.

In ihrem Schlafzimmer, halb verdeckt durch die offenstehende Thüre, die Füße auf einem Polsterschemel, die Finger an ihrem Strickzeug, die Augen von Zeit zu Zeit auf das Fenster gerichtet, wo ein Vogelkäfig hängt, überwacht Madame Pêne, ohne daß es den Anschein hat, mit einem Seitenblick die im Nebenraum sitzende Näherin, die „große Julie", die nun schon seit 15 Jahren jeden Donnerstag zu ihr kommt, um die Flickarbeiten zu besorgen.

Das, was sie bemerkt, ist nicht die Julie selbst, sondern ihr Bild im Spiegel, der Refler ihrer langen, am Herzen wie ein hartes Nähkissen mit Nadeln und Stecknadeln gespickten Büste, die flinke Bewegung ihrer Finger, die hier und da einen leichten Schlag des Fingerhuts auf die Rücklehne des vor ihr stehenden Stuhles scandirt, auf dessen Querleisten sie ihre Füße stützt.

Wenn Madame Pêne die Näherin auf diese Weise überwacht, so ist es nicht aus Mißtrauen: Julie verliert nie ihre Zeit. Aber wenn man alt ist und allein mit seinen Gedanken, so ist jede kleine Zerstreuung gut. Man kann ja auch nicht immer die Maschen seines Strickstrumpfs zählen oder den kleinen Zeisigen zulächeln, die dort im Käfig herumflattern, an dem Stückchen Zucker picken, sich die Schnäbel wetzen und, sich das Gefieder zerzausend, mit närrischen, kleinen Purzelbäumen in der niedlichen Zinkwanne ihre Bäder nehmen.

Zuweilen ließ sich Madame in ihren Lehnstuhl zurücksinken und gestützten Hauptes durchlebte sie ihre Erinnerungen — viel Freud, viel Leid — göttlich geliebte Kinder, die sie, als sie groß geworden waren, verlassen haben, weil das Leben es so will. Ein verheiratheter Sohn lebte in Kairo. Eine Tochter bewohnte ein kleines Städtchen tief in der Bretagne. Man sah sich selten. Und sie wurde älter, jeden Tag ein wenig müder, jeden Tag ein wenig resignirter, und die unerbittliche Asche der Vergessenheit fiel auf ihre Augen und auf ihre Seele. Nur ihr altes Herz verhärtete sich nicht; sie blieb gut und hilfreich und gar oft öffnete sich ihr schmales, abgenütztes Moroquin-Portemonnaie ...

Ihr Portemonnaie — — sie bemerkte es soeben auf dem Büffet. Wie hatte sie, so ordnungsliebend sonst, es nur an diesem Platze, im Bereiche der großen Julie, liegen lassen können! O, guter Gott! Nicht etwa, daß die Versuchung groß gewesen wäre! Was das alte Ledertäschchen enthielt, sie wußte es beinahe auf einen Sou: ein Zehnfrankstück in Gold, ein Zweifrankstück, sechs Sou in Scheidemünze und außerdem einen durchlöcherten Frank. Durchlöcherte Geldstücke bringen Glück.

Sie hatte Lust sich zu erheben. Ohne sich etwas merken zu lassen, indem sie mit Julie sprach, eine Ausbesserung bemängelte, oder sie wegen einer Naht lobte, wollte sie ganz unauffällig das Portemonnaie an sich nehmen und die Näherin, die es kaum beachten dürfte, würde sich daran nicht stoßen, denn Madame Pêne fürchtete nichts so sehr, als den Leuten wehe zu thun. Sie hatte immer kleine, zarte Rücksichten, zumeist verloren allerdings, deren sie sich jedoch, in Ermangelung der Anderen, wenigstens selbst Dank wußte.

Aber warum scheint denn nur die große Julie so unruhig? Sind Gedanken mittheilsam? Warum betrachtet sie das Portemonnaie? Warum richtet sie einen forschenden Blick nach der Kammer, wo Madame Pêne bewegungslos in ihrem großen Lehnstuhl ruht?

Julie befindet sich nicht wohl, das ist leicht ersichtlich; sie bleibt einen Augenblick über ihre Arbeit gebeugt, als bedrückte sie etwas, dann erhebt sie das Haupt wieder, läßt einen schweren Seufzer aus und blickt nach dem Büffet.

Madame Pêne erfaßt den Ausdruck dieses Blickes: Zwei große, von einem hüfteren Feuer verzehrte Augen und in ihrem ganzen Gesichte etwas, das sie an ihr nicht kennt, nie an ihr gesehen hat.

Das Herz Madame Pêne's fängt an, schrecklich zu klopfen. Sie hat den bösen Wunsch geahnt, den unwiderstehlichen Lockruf der schlechten That! Sie denkt an jene Magd, die ihre Herrin erwürgt hat, um sich in den Besitz des kleinen Schatzes zu setzen, den diese in ihrem Schranke verborgen hielt. Sie erinnert sich an die Artikel ihres Journals über schauerliche Mutthaten, steifschende Schlösser, schleichende Schritte auf den Dielen und ein fürchterliches Antlitz, das sich unter drohendem Messerschwingen über sein Opfer beugt, indem es murmelt: „Keinen Laut oder Du bist eine Leiche!"

Julie — oder vielmehr ihr Spiegelbild — hält sich steif und unbeweglich, wie hypnotisirt; sie hat sich erhoben, sie blickt um sich.

„Mein Gott!" sagte sich Madame Pêne, „wenn es wäre, um nach der Uhr zu sehen? . . . Vielleicht will sie wissen, welche Zeit es ist?"

Eine wohlwollende, großmüthige, aber alberne Hoffnung! Julie streckt, geräuschlos vorwärts gleitend, die Hand aus, berührt das Portemonnaie, zieht sie zurück und wendet sich gegen die offene Thüre. Sie hat Furcht, überrascht zu werden. Sie nähert sich mit leisen Schritten.

Madame Pêne, deren Blut erstarrt bei dem Gedanken an die große Scheere, die am Kleide der Näherin niederhängt, stellt sich schlafend. Sie zwingt sich, regelmäßig und ruhig zu athmen, aber die Gegenwart Juliens, der harte, lauernde Blick, den sie auf ihrem Antlitze ruhen fühlt, reizt ihr die Haut, verletzt sie, beängstigt sie, als kröche ein giftiges Insect über ihre Stirn und über ihre Wangen.

Ein leichtes Knarren des Parkets; Julie entfernt sich beruhigt; ein klapperndes Geräusch — es ist der Fingerhut, die Nadelbüchse, die fallen — begleitet von dem weichen Wispeln des weißen Stoffes, mit dessen Ausbesserung sie beschäftigt war.

Von Neuem schleicht sie heran und wieder ruht ihr mißtrauischer Blick halbängstlich auf dem Antlitz Madame Pênes, die in tiefen Schlaf versinkt.

Entschlossen kehrte Julie nun in das Nebenzimmer zurück.

Sie öffnet das Portemonnaie, nimmt das Goldstück heraus, zögert, überlegt dann, daß der Verdacht auf sie fallen würde, daß es besser ist, wenn Madame Pêne ihr Portemonnaie verloren glaubt und vergräbt es mit einer hastigen Bewegung in der Tiefe ihrer Tasche. Schon hat sie sich wieder niedergesetzt, ihre Arbeit wieder aufgenommen und Madame Pêne, die zwischen ihren halb geschlossenen Wimpern Alles gesehen hat, möchte fast glauben, daß sie geträumt, wenn nicht das starre, düstere Bild der großen Julie jetzt eine dumpfe Erregung verriethe, eine Art grausamer Gewissensbisse des vollbrachten Diebstahls . . . .

Madame Pêne fühlt einen großen Kummer. Wem noch trauen? Diese Person, die so ehrlich schien, so rechtschaffen, deren Moralität man ihr verbürgt hatte! Sie kennt sie seit Jahren, sie würde ihr Leben anvertraut haben; sie erinnerte sich eines Winters, wo sie sehr krank gewesen: während acht Tagen, mit freiwilliger Aufopferung, hatte die große Julie sie gepflegt, hatte die Nächte durchwacht, auf einem Stuhle geschlafen. Und nun stieg sie durch einen unverantwortlichen Fehltritt hinab in die Reihe Jener, die mit Schellen an den Händen zwischen zwei Gensdarmen in den düsteren Gängen des Justizpalastes einhergehen!

Und die würdige Frau erhebt ihre Augen und betet für die Diebin. Ja, das, was die große Julie soeben gethan, ist schlecht, sehr schlecht! Aber sie möge es bereuen, möge nie mehr in Versuchung kommen, nicht wiederum beginnen, die Gewissensqualen mögen sie peinigen und erschrecken und um diesen Preis will Madame Pêne gerne das alte Portemonnaie opfern, obgleich sie sehr daran hing, und den Inhalt dazu, obwohl dieses Geld — bei ihren mehr als knappen Verhältnissen — ein wahrer Verlust für sie ist.

Aber was geht denn jetzt wieder vor? Die große Julie scheint zu ersticken. Oh, wie schmerzerfüllt ihr Bild ist! Das Blut ist ihr in den Kopf gestiegen und ihr ganzer, einem langen Futteral ähnlicher Körper ist von einem krampfhaften Beben erfaßt.

Sie richtet sich auf, sie zieht das Portemonnaie aus ihrer Tasche und wirft es schnell, als wäre es glühend, auf das Büffet.

Es ist vollbracht. Das Gute hat gesiegt, das Böse ist unterlegen. Madame Pêne kann aus ihrem schweren Traum erwachen. Welche Erleichterung! Aber auch welche Besorgniß für die Zukunft! Bah! Jeder Sünde ihre Verzeihung! Derjenige, der soeben ihr demüthiges Gebet erhört hat, wird die große Julie nicht wieder in Versuchung fallen lassen.

Und Madame Pêne klagt sich selbst an. Auch ihre Schuld ist es. Sie hätte nicht so nachlässig sein sollen.

Sie erhebt sich und geht in's Nebenzimmer. Alles ist an seinem Platze. Die Näherin arbeitet mit einer förmlichen Erbitterung, ihre spitzen Finger gehen hin und her und Madame Pêne thut, als bemerkte sie die zwei großen Thränen nicht, die in den Augen des armen reumüthigen Mädchens perlen und langsam hinabrollend, auf ihre Brust fallen, die, wie ein Nähkissen mit Nadeln und Stecknadeln gespickt, gleichsam ein Symbol der Stacheln ihrer Gewissensbisse darstellt.

Druckfehler.

Die Schiffe prangten im reichsten Flaggenschmuck; die Gimpel aller Aferstaaten waren dabei betreten.

Das ganze Comite erhob sich, als ein Redner mit den zündenden Worten schloß: „Was auch die Zukunft bringen mag, wir hoffen stets das Beste!"

Unser sonst so stilles Städtchen war durch den Besuch der vielen Studenten wie umgewandelt; noch in den späten Nachtstunden herrschte ein reger Verkehr in allen Gossen.

Sehr schön gelegenes Atelier für Malerin mit Gattenaussicht ist zu vermiethen.

„Reizend!"

Es giebt kein Wort auf weiter Welt,
Das unsern Damen so wohl gefällt,
Mit dem sie minder geizend,
Als dieses: „Reizend!"

Der Hut, das Kleid, der Schwan, der Thurm,
Das Lied, das Kind, der Seidenwurm,
Der Lieutenant stolz sich spreizend —
's ist Alles: „Reizend!"

Ja selbst — so weit hat man's gebracht —
Kommt heim der Mann nach Mitternacht,
Ruft sie, mit Hohn es betzend,
Als Vorwort: „Reizend!"

Frail Lives Cut Short.

Infants cutting their teeth during hot weather often have their frail life cut short by that deadly summer complaint, diarrhœa and dysentery. Mothers, protect and save your babies' lives by the early use of Dr. John W. Bull's Baby Syrup, a facilitator of teething, and an unfailing remedy for baby complaints. "I can not speak too highly of Dr. Bull's Baby Syrup. It is the best I have ever used, and I would not be without it. I would advise all mothers to try it and see for themselves what a wonderful medicine it is for the ailments of babies. Mrs. H. McFerron, Longburg, Ill." Dr. Bull's Baby Syrup is sold by all dealers for 25 cents. Take nothing else, but insist on getting Dr. John W. Bull's Baby Syrup.

Zu haben bei:
Geo. D. Gould, 201 Indiana Ave.
J. M. Bryan, Illinois & Jackson Count.

Einfache Reifreparatur.

Löcher in einem Morgan & Wright Reifen sind so leicht zu repariren als man einen Schnitt am Finger mit einem Heftpflaster zuklebt. Innerhalb des inneren Reifens liegt ein langer Streifen Reparir Gummi, wie dies:

Indem man den M. & W. „quick-repair" Cement einflößt und den Reif mit dem Daumen herunter drückt, wie dies:

wird der Gummistreifen vom Cement angezogen und das Loch zugemacht, wie dies:

Sehr einfach — aber jeder Radler muß sich diese zwei Provisionen merken, sonst gelingt es ihm nicht. Ehe der Cement eingeflößt wird, muß der Reifen aufgepumpt werden. Wenn dies nicht geschieht, wird der innere Reifen flach, wie dies:

und der Cement bringt nicht nach Innen, wo der Gummistreifen liegt.

Im Falle der Reif durchlöchert wird, steigen Sie sofort ab. Fahren auf einem Reifen in dem sich etwa ein Nagel befindet, schadet demselben beträchtlich.

— Die —

Indiana

Tribüne

ist das einzige Blatt in Indiana, welches die

Interessen des Volkes

gegenüber der Macht der Plutokratie vertritt. Als

Organ des Volkes

und nicht einer Partei oder Parteiinteressen kämpft sie unentwegt für

Freiheit u. Recht

auf allen Gebieten des Lebens.

Die Arbeit des Volkes ist die Schöpferin alles Wohlstandes und darum wirken wir für solche soziale Reformen, welche die Arbeit zur freudebringenden Lust, statt zur niederdrückenden Last machen.

Jeder fortschrittlich Gesinnte, sollte es als moralische Pflicht empfinden Leser der Indiana Tribüne zu sein

— Das reichhaltige —

Sonntags-Blatt

bietet eine Fülle unterhaltenden Lesestoffes.

Der Abonnements-Preis

der täglichen Tribüne ist 12c, des Sonntagsblatts 5c, beider zusammen 15 Cts., per Woche oder 65 Cts. per Monat.

Durch die Post versandt, kostet das Tagesblatt $6, das Sonntagsblatt $2 per Jahr, beide zusammen $8 in Vorausbezahlung.

TRIBUNE PUBLISHING COMPANY,

Indianapolis, Ind.

Geschäfts-Wegweiser

— von —

INDIANAPOLIS.

Leder-Handlungen.
Hide, Leather & Belting Co., 125 S. Meridian St.

Schuhe und Stiefel (Retail.)